

# «Ich hätte Jesus sicher geholfen»

**KREUZIGUNG** Darstellungen von Jesus am Kreuz gemahnen an das Leiden des christlichen Religionsbegründers. Wie denken Kinder von heute darüber?

ARNO RENGLI  
arno.rengli@luzernerzeitung.ch

Das Kreuz ist das Symbol für das Christentum schlechthin, und es weist natürlich auf den Tod von Jesus, der historisch unbestritten ist. Allerdings bestand die zentrale Bedeutung des Kreuzes nicht schon in den Anfängen der Christentums, tatsächlich war es als Symbol in frühchristlicher Zeit unbekannt. Erst ab dem 4. Jahrhundert, verbunden mit verschiedenen Mythen (etwa dem Fund von Kreuz und Grabeshöhle Christi durch die Kaisermutter Helena 325 n. Chr.), gewann es an Anerkennung und Ausstrahlung.

## Das Leiden betonen

Auch die Kruzifixe, also künstlerische Darstellungen von Jesus am Kreuz, wurden erst später ein wichtiger Bestandteil des Christentums, im grossen Stil wurden sie nach dem Jahr 1000 hergestellt, mit zunehmender Betonung des Leidens von Jesus. Dieses wurde später auch in Spielfilmen gezeigt, am krasssten in Mel Gibsons Film «The Passion Of The Christ». Solche Darstellungen schürten die Diskussion, inwiefern die Betonung des Leidens und das damit verbundene menschliche Schuldbewusstsein noch zentraler Bestandteil des Glaubens sein solle. Heute distanziert sich auch die moderne katholische Kirche von dieser Gewichtung, die allerdings in konservativen Kreisen um das päpstliche Rom oder in den USA weiterhin gepflegt wird.

So oder so bleiben Kruzifixe als Bestandteil unserer Religion und Kultur gut sichtbar. Wir wollten wissen, wie Kinder diese Darstellungen wahrnehmen. So fragten wir die Kinderreporter unserer Zeitung, wie sie das erste Mal auf das Thema Kreuzigung aufmerksam wurden. Und was sie darüber denken.

## Zweifel aus heutiger Sicht

«Mir ist das Thema in der Kirche an der Wand bei den Kreuzwegbildern aufgefallen. Auch das grosse Kreuz über dem Altar zeigt den sterbenden Jesus», berichtet Julia (11, Buttisholz). «Ich kann mir diese Art von Tötung nicht vorstellen, aber ich denke, dabei muss ein Mensch sehr lange leiden. Ich finde den Kreuzweg in der Kirche eigentlich nicht gut, weil auch kleine Kinder diese Bilder sehen und dann vielleicht nachts daran denken müssen.»



Das Leiden von Jesus wird sehr unterschiedlich dargestellt, auch punkto Brutalität. Hier ein gemässiges Beispiel aus dem deutschen Rheinland. Getty

Schon viel über die Kreuzigung gehört hat Valerie (11, Horw), wo zuerst, wisse sie nicht mehr so genau, vielleicht im Religionsunterricht. «Ich finde die Kreuzigung grausam, nicht nur bei Jesus, sondern auch bei den anderen Menschen, die vielleicht unschuldig waren. Zum Glück gibt es heute Gerichte.» Seltsam finde sie, dass man Jesus überhaupt abbilden darf und Gott nicht. Sie fragt sich auch, ob damals wirklich alles

**«Ich finde die Kreuzigung gar nichts Schlechtes getan hat.»**

PETRA, 10 JAHRE

so geschehen ist, wie es berichtet wird. «Das wird man wahrscheinlich nie mit Sicherheit herausfinden.»

Marco (13, Meggen) zweifelt sogar an der Wahrheit des Berichteten. «Ich glaube, die Kreuzigung wäre so gar nicht möglich, denn dann würde das ganze Gewicht an den beiden Händen hängen, nur etwas gestützt von den Füßen. Für mich ist das eine Geschichte, die vor x Jahren passiert ist und über die man einmal im Jahr spricht.»

## «Er war ein Held»

Noel (11, Hochdorf) hingegen ist überzeugt, dass die Geschichte wahr ist, denn sie werde in Büchern in Filmen oder in der Kirche immer gleich erzählt. Zum ersten Mal habe er von der Kreuzigung gehört, als ihm seine Mutter die Geschichte vorgelesen habe. «Ich fand das sehr traurig, weil Jesus leiden musste, und weil ihm keiner glaubte. Ich hätte ihm sicher geholfen, das Kreuz zu tragen, und ihn nie ausgelacht, denn er war ein Held. Die Bilder in der Kirche machen mich manchmal traurig. Aber manchmal ist es auch schön, ihn so nah bei sich zu haben.»

Alexander (12, Emmen) findet die Kreuzigungsbilder «interessant, aber auch traurig». Und er fragt sich, «warum ausgerechnet das traurigste Ereignis mit Jesus immer wieder gezeigt wird». Aber damit Jesus habe auferstehen können, habe es eben die Kreuzigung gebraucht. «Traurig bin ich deswegen nicht, weil ich ja weiss, dass Jesus am Ostersonntag wieder auferstanden ist.»

## «Gruselig»

Patricia (11, Luzern) berichtet, dass die Kinder in ihrer Pfarrei sehr engagiert seien, etwa beim Ministrieren, aber auch beim Theaterspielen. «Letztes Jahr haben wir den Kreuzweg nachgespielt, und ganz viele Leute haben uns zugeschaut. In der Religionsstunde haben wir über die Kreuzigung gesprochen. Die Bilder finde ich gruselig.»

Yannick (8, Baar) findet die Kreuzigung «sehr brutal», aber auch gut, dass es Abbildungen davon gibt. «Sonst könnte man es sich gar nicht so gut vorstellen, was da geschehen ist.»

Petra (10, Hünenberg) kennt das Thema von Filmen und Büchern. «Auch in der Religionsstunde sprechen wir darüber, gerade jetzt, vor Ostern, wie wohl die meisten Schulkinder. Ich finde die Kreuzigung von Jesus eigentlich blöd, weil er gar nichts Schlechtes gemacht hat. Er wollte den Menschen nur helfen.»

Positiv sieht es Nina (12, Luzern): «Ostern ist für mich ein ganz spezielles Fest. Manchmal gehen wir auch in die Kirche. Die Kreuzigung von Jesus bedeutet aus meiner Sicht, dass es zu einem Neuanfang kommt.»

## Mächtig in Schwachen

Die Bedeutung von Karfreitag und Ostern erschliesst sich uns Christen allein im Glauben. Wer sich dazu bekennt, gilt jedoch oft als



Antje Gehrig-Hofius über Glauben als Geschenk

töricht. Glaube ist ein Geschenk Gottes, er kann nicht durch Anstrengungen verdient werden. Unsere Leistungsgesellschaft honoriert solches Denken nicht: In Wirtschaft, Politik, Sport geht es darum, Stärke

## MEIN THEMA

zu behaupten und Schwäche zu vermeiden. Davon werden das gesellschaftliche Klima und zunehmend das persönliche Miteinander bestimmt. Für das Vertrauen auf Gott bleibt kein Platz, sich der Gnade eines anderen anzuvertrauen, wird zum Ding der Unmöglichkeit.

Es ist gut, Fähigkeiten in sich zu wissen und innerlich stark zu sein. Wer aber gelernt hat, die eigene Schwäche zu akzeptieren, weiss auch um seine Grenzen. Und es ist ihm bewusst, dass einem die eigene Kraft von einem Tag auf den anderen ausgehen kann – durch Krankheit, Unfall oder andere Schicksalsschläge. Dann sind wir auf andere angewiesen und auf Gott verwiesen.

Weil sie sich ihrer Schwäche bewusst sind, setzen Christen ihr ganzes Vertrauen auf den Sohn Gottes. Wir können uns das Heil nicht verdienen, Gott schenkt es uns in Jesus Christus. «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig», sagt Jesus. Am Kreuz hat er die Schwäche und Ohnmacht aller Menschen getragen bis in den Tod. Und sie durch seine Auferstehung an Ostern in Stärke und ewiges Leben für alle, die an ihn glauben, verwandelt. Wer könnte sich da etwas auf seine eigene Leistung einbilden?

Antje Gehrig-Hofius, Theologin, Oberwil.

## NACHRICHTEN

### Papst eröffnet Karwoche

ROM sda. Mit der Weihe von Palmen- und Ölzweigen sowie einer Prozession hat Papst Benedikt XVI. am Sonntag den Beginn der Karwoche gefeiert. Gemeinsam mit Kardinälen und Bischöfen der römischen Kurie zog er mit einem Palmzweig in der Hand vom Obelisken auf dem Petersplatz zum Altar vor dem Petersdom.

### Bau von Minarett abgelehnt

LANGENTHAL sda. Auf dem Dach eines islamischen Kulturzentrums in Langenthal darf nach Ansicht des bernischen Verwaltungsgerichts kein Minarett gebaut werden. Nicht zu beanstanden sei hingegen die Dachkuppel, teilte das Gericht mit. Der Streit um den Umbau des islamischen Zentrums tobt seit Jahren. Die Gemeinde und die kantonale Bauverwaltung hatten die Beschwerden abgelehnt und die Bauverwaltung erteilt. Zur Frage, wie sich das Minarettverbot auf das Projekt auswirkt, nahm das Verwaltungsgericht nicht Stellung.

## Kirche bringt Paaren die Sexualität näher

**SYMBOLS** Paare können in einem spirituellen Zentrum in einem Kurs «Raum und Zeit für Sinnlichkeit» erleben. Organisiert von einem Jesuitenpater.

«Raum und Zeit für mehr Sinnlichkeit» – so heisst ein neuer Kurs, den Jesuitenpater Christian Rutishauser im Lassalle-Haus im Kanton neu organisiert. Paare sollen in diesem wieder zur Sexualität finden. Dabei soll ihnen die Religion Hilfestellung leisten.

Christian Rutishauser, bietet das Lassalle-Haus jetzt neu Sexkurse an? Christian Rutishauser: Nein. Die Kurse, die wir anbieten, dienen der Persönlichkeitsentwicklung. Spirituelle und psychologische Aspekte gehören dazu. In diesem Kontext gilt es, auch Sexualität und Geschlechterrollen zu thematisieren.

Aber wie kommts, dass von kirchlicher Seite ein Angebot zur Sexualität gemacht wird? Schliesslich hat sich die Kirche dazu negativ geäussert? Rutishauser: Bis jetzt hat die Kirche tatsächlich vor allem Verbote ausgesprochen und Rahmenbedingungen für die Sexualität gesetzt – in Form der Ehe. Noch wenig hat sie dazu gesagt, wie Sexualität aktiv und positiv gestaltet werden kann.

Und wie kann die Kirche Sexualität unter Paaren oder Ehepartnern aktiver und positiver gestalten?

Rutishauser: Dies ist mehr die Aufgabe des Kursleiters Eugen Büttler, der katholischer Theologe und Sexologe ist.

Man fragt sich trotzdem, warum sich die Kirche nun auch noch in die Sexualität einmischen will. Ist Sex nicht Privatsache?

Rutishauser: Sexualität ist nicht nur Privatsache. Das sieht man schon daran, dass der Staat die Ehe regelt oder die Prostitution. Die Öffentlichkeit muss sich mit diesem Thema auseinandersetzen, denn Sexualität ist eine starke Bindungskraft unter Menschen. Die Kirche will mit ihrer theologischen, geistlichen und ethischen Tradition Beziehungen mitgestalten helfen. Die Sphären von privat und öffentlich sind allerdings verschoben: Früher war Sex ein Tabu, und man hat über Glaube gesprochen. Heute ist oft der Glaube ein Tabu, und man redet viel über Sex.

Warum, glauben Sie denn, sind wir heutzutage so übersexualisiert, und warum reden so viele über Beziehungen, Partnerschaft, Erotik, Sex? Rutishauser: Sexualität ist für viele ein Ort der Utopie der Selbstverwirklichung, jenseits zweckrationaler Bestimmung. Hier will man Glück finden. So wird Sexualität oft mit Erwartungen überladen. Auch die Wirtschaft spielt mit: Sex sells.

Was auch dazu führt, dass immer mehr über Sex gesprochen wird, anstatt diesen zu praktizieren?

Rutishauser: Das ist wohl so. Eine unfreie, kirchliche Moral belastet Sexualität bis heute. Doch die moderne, technisierte Gesellschaft belastet die Schlafzimmer heute noch mehr: Machbarkeitswahn und



**«Die katholisch geprägte Kultur ging mit der Sexualität wohl humaner um.»**

CHRISTIAN RUTISHAUSER

Leistungsdenken suggerieren, Männer müssten auch im Bett wie Maschinen funktionieren. Die vormoderne, katholisch geprägte Kultur ist mit der Vielschichtigkeit von Sexualität wohl humaner umgegangen, auch wenn eine klare Moralvorstellung herrschte.

Noch mal – was kann die Kirche, was

kann ein solcher Kurs dazu beitragen, dass sich Paare näherkommen?

Rutishauser: Wir versuchen, den Eigenwert von Sexualität für glückliche Partnerschaften ins Bewusstsein zu rücken. Sexualität gemäss der katholischen Lehre dient ja zum einen, Kinder zu zeugen. Zum anderen soll sie Ausdruck der Liebe sein. Wir wollen mit unserem neuen Kurs, der neben Impulsreferaten, Meditationen, Gruppen- und Paargesprächen auch Körperübungen und «Zeiten der Liebe» beinhaltet, gerade diesen Eigenwert der Sexualität für Paare ausbuchstabieren.

Aber ist Sexualität nicht einfach Trieb?

Rutishauser: Sexualität ist eine starke Bindungskraft, die einen Menschen prägt und ihn spüren lässt, wo es für ihn Leben gibt. Wenn ein Mann oder eine Frau sich nach vielen Ehejahren auf einmal mehr für einen 18-jährigen Partner interessiert, ist dies die Suche nach mehr Leben, nach Vitalität und Kraft. Doch im Rahmen einer persönlichen Reifung sollte sich Sexualität zu mehr entwickeln, ohne dass dabei das Körperliche und Sexuelle ausgeschlossen wird. Wir müssen lernen, die Lebensfülle auch im Alter zu sehen.

WOLFGANG HOLZ

Das Lassalle-Haus ist ein Zentrum für interreligiöse Begegnung im Kanton Zug. Schwerpunkte bilden die Themen Spiritualität, Dialog und Verantwortung. Jährlich besuchen 5500 Gäste die Kurse.